

Zum Gedenken an Markus Haacker (19. März 1970– 25. August 2023)

Liebe Freundinnen und Freunde, liebe Kolleginnen und Kollegen, ein Unglück ist über uns hereingebrochen. Wir sind in tiefer Trauer um meinen Bruder Markus Haacker, der mit mir den Arco Verlag führte. Er war am 25ten August im Kiental im Berner Oberland gestorben, wo er tief verwurzelt war – mit 53 Jahren herausgerissen aus dem vollen, erfüllten Leben, aus einem Familienglück, das ihn getragen hat und auf das sein Herz gerichtet war. Sein großes Herz aber, das an den Seinen und der Welt hing, und dem wir so viel verdanken, hörte einfach auf zu schlagen, von einem Moment auf den anderen.

Markus war voller Lebenslust, voller Pläne, ging auf in einer neuen Umgebung in Oxfordshire, die seine Frau Veronika und er für ihre Kinder und sich als wunderbaren Ort inmitten eines großen Gartens noch kurz gemeinsam als ihr Zuhause entdecken und genießen konnten. Was wir mit ihm erleben durften, ist ein großes Geschenk. Er hat beseelt Leben mit uns geteilt, unsere Horizonte erweitert, er stand uns bei, wenn wir seiner bedurften. Ich sehe ihn vor mir mit so vielen Dingen, für die er sich begeisterte – und uns oft mit. Mit offenen Augen durchstreifte er die Welt und machte – oft abseitige – Entdeckungen, in denen sich auch seine starke Eigenheit ausdrückte, die uns jetzt an allen Ecken und Enden fehlt. Es bleibt, ihn im Gedächtnis zu halten mit seiner Besonderheit, den Seinen beizustehen, deren Leben nie wieder sein wird, was es mit ihm war, nach Kräften in seinem Sinne zu wirken, wo es geht und wo wir es zu tun verstehen.

Markus hatte 2002 mit Michael Obst, Torsten Volkmann und mir in Wuppertal den Arco Verlag gegründet. Seinerzeit arbeitete er als Ökonom für schließlich neun Jahre in Washington D. C., wo seine ganze private Leidenschaft freien Bühnen wie dem Synetic Theater oder dem Stanislavsky Theater galt, für die er in verschiedenen Funktionen kreativ wie organisatorisch wirken konnte und die ihm für einige Jahre zur zweiten Heimat wurden. Nach seiner Promotion an der London School for Economics dauerhaft nach Europa zurückgekehrt – nach Brixton, dann Oxford – fand er in einer Buchhandlung sein privates Glück und gründete mit seiner ungarischen Frau Veronika Haacker-Lukács eine Familie. Die Liebe zu seinen beiden Söhnen war etwas Lichtes in seinem Leben, Iván und Otto, 9 und 11, hatten einen Vater, wie ich ihn mir liebevoller und teilnehmender nicht vorstellen kann.

Viel seiner kostbaren Zeit hat er dem Arco Verlag gewidmet. Wir haben viel Arbeit, aber auch viel Geld, aufgewendet, um den Verlag zu bewahren und durch die schwierigsten Jahre zu führen, denen sich unsere Branche – ziemlich im Stich gelassen – gegenüber sieht. Markus war hier in besonderer Weise, mehr als irgendjemand sonst, ein Behüter und Beschützer. Manch eignen Wunsch hat er dafür hintangestellt, auch, so denke ich, aus seiner Bruderliebe, die ich meinerseits für ihn empfand; so träumte er, einmal ein Hausboot zu bewohnen, was sich in dieser Welt nicht mehr erfüllt. Er hat seinen großen Teil geleistet, daß der Arco Verlag seit bald einem Vierteljahrhundert zu einer Heimat für Autorinnen und Autoren geworden ist. Ich weiß, wieviel das einigen derjenigen, mit denen wir zu ihren Lebzeiten Bücher machen durften, bedeutet hat. Jetzt bleibt uns der Verlag, der auch sein Verlag war. Ich betrachte es als sein Vermächtnis, ihn zu bewahren.

Daß Markus seit fast dreißig Jahren im englischsprachigen Ausland gelebt hat und davon neun Jahre in den USA arbeitete, hat neben seinem uneitlen Wesen mit dazu beigetragen, daß nicht auch er zu einem Gesicht des Arco Verlags wurde, was ich mir immer gewünscht hätte. Auch verhinderte seine anderweitige Arbeit, daß er stärker zu einem Ideengeber für Bücher werden konnte, die ihn selbst begeisterten. Denn schließlich begleiteten ihn Literatur, Theater und Musik sein Leben lang. So blieb er im Verlag im Hintergrund, doch die Bühne hätte ihm gebührt. Wie selbstverständlich wäre sein Platz an meiner, an unserer Seite gewesen, wäre der Kurt-Wolff-Preis, der uns 2020 zugesprochen wurde, wie geplant, in Leipzig feierlich verliehen worden. Dazu kam es nie – die Pandemie und der Ausfall der Messe zogen die Absage der Verleihung nach sich. Doch diese Anerkennung für den Verlag, der sich nach Kräften gegen alle Widrigkeiten behauptet hat, erfüllte ihn mit großer Freude und neuen Hoffnungen.

Wir haben uns von Markus am 15ten September in Berlin verabschiedet. Er – der in der Welt zuhause war, der in Tübingen und in Wuppertal aufwuchs, lange Jahre vor allem in London, in Washington D. C. und in Oxford lebte, der in seinem Berufsleben viele afrikanische Länder kennenlernen durfte und dessen Söhne dreisprachig aufwachsen – hat nun seine letzte Ruhestätte auf dem Friedhof Bergmannstraße in Kreuzberg.

Wenige Schritte entfernt wirkte sein Großvater mütterlicherseits im kriegszerstörten Berlin an der Südsternekirche. Mit dem Planufer am Landwehrkanal verbinden sich viele schöne Erinnerungen unseres Heranwachsens, zu Gast bei unserer Tante Gika. Gleich nebenan – davon hatten wir als Kinder keinen blassen Schimmer – waren die Fischer-Autoren Alfred Döblin und Hans Keilson bis 1933 Mediziner am Urban-Krankenhaus. In der Nachbarschaft (wie der Zossener Straße, dann etwas weiter weg, am Winterfeldtplatz, bei Edi Bürk, und bei Klaus Kreitling vom Antiquariat 48, sowie in der Nollendorfstraße) durchstreiften wir schon als Jugendliche die Antiquariate, und er tat es in der Bergmannstraße bis zuletzt gerne. Auf »seinem« Friedhof war er öfter Kaffeetrinken (aufs Café hatte ihn die Empfehlung im *Guardian* neugierig gemacht), umgeben von diesem schönen, ruhigen Ort, nicht ahnend, daß hier seine Ruhestätte sein würde. Am liebsten, finden wir, unter einem Baum, den ich für ihn pflanzen werde und der noch in Jahrzehnten, noch nach uns allen, Früchte tragen soll – auch für die, die ihn besuchen werden –, freigiebig teilend, wie es auch Markus war.